

Ansprache – Weihnachtsmesse 2014

Es waren Engel, die den Hirten von der Geburt des Kindes erzählten und sie aufforderten zum Stall zu kommen. Heute käme diese Nachricht über WhatsApp, Twitter oder fast schon altmodisch über Facebook, SMS oder gar E-Mail daher. Die Hirten zückten ihre Smartphones, läsen die Nachricht, leiteten diese umgehend an ihre Kollegen weiter um sich dann zum angekündigten, nicht alltäglichen Happening aufzumachen. Bevor sie heimkehren, schossen sie wohl ein Selfie mit Maria und Josef, die sie schlussendlich in ihren virtuellen Freundeskreis aufnehmen.

Jede Zeit hat ihre Art und Weise der Kommunikation und Informationsweitergabe. Schon 35 Jahre nach Jesu Tod wählte der Evangelist Johannes eine andere Form, um von der Geburt Jesu zu erzählen. Da kommen keine Engel und keine Krippe mehr vor. Dass die Empfänger und Leser seines Textes davon wissen, setzt Johannes vielmehr voraus, denn ohne dieses Mindestwissen bliebe seine tief-sinnige und philosophische Sprache unverständlich. Und doch spielt auch er mit Bildern, die uns in wunderbarer Weise in das Geschehen, das wir an Weihnachten feiern, mit hineinnehmen und eine Ahnung geben, was da geschieht.

Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst (Joh 1,5). Jesus Christus ist das Licht, das unsere Finsternis erleuchtet; er ist der Stern, der am dunklen Himmel sichtbar ist und sichtbar bleibt, der Stern, den die Finsternis nicht erfassen und nicht auslöschen kann. Je stärker die Mächte der Finsternis werden, umso mehr leuchtet der Stern auf, den wir in Jesus Christus als Orientierung geschenkt bekommen haben. Wenn unsere kleine oder auch große Welt ins Chaos stürzt, wenn wir Menschen nicht mehr wissen, was gut und böse ist, was eine Gemeinschaft adelt und aufbaut, was sie untergehen lässt, weil De-

kadenz Überhand gewinnt, ja dann wird der Freudenbote dankbar angenommen, der Frieden und Stabilität ankündigt. Über den Trümmern Jerusalems nach der Zerstörung der Stadt wird die frohe Botschaft verkündet, dass der Herr zurückkommt und sein Volk tröstet (vgl. Jes 52,9). Wir, die wir in Sicherheit leben, mögen uns mit diesem Bild schwertun. Aber diese Trümmer Jerusalems stehen für die Trümmer aller Städte, die durch Krieg und Terror zerstört sind. Diese Trümmer Jerusalems stehen auch für alle Trümmer in unserem eigenen Leben, die Niederlagen, die Misserfolge, unsere unerfüllten Sehnsüchte. In diese vielfältigen Arten der Finsternis hinein leuchtet das Licht, das – wie wir in der zweiten Lesung gehört haben – *der Abglanz ist von Gottes Herrlichkeit, das Abbild von Gottes Wesen* (vgl. Heb 1,3). Und möge die Finsternis stark sein und stark bleiben: Sie wird das Licht nie und nimmer auslöschen können, denn das kleinste Licht ist immer stärker als die dunkelste Finsternis. Deshalb leuchtet das Licht wie ein Stern am dunklen Himmel. Und jeder, der dieses Licht aufnimmt und sich an ihm ausrichtet, wird zum Kind des Lichtes, wird zum Kind dieses Sternes. So erfahren wir Hoffnung und bekommen eine Ahnung von der eigentlichen Weite unseres Lebens, das wir so oft, vielleicht sogar zu oft, eingeschränkt und eng kennen.

Es waren Engel, die den Hirten von der Geburt des Gottessohnes und Messias erzählten und sie aufforderten zum Stall zu kommen. Johannes erzählt uns davon 30 bis 40 Jahre später in einem wunderbaren Text (Joh 1,1-18). Seither haben sich die Zeiten geändert und auch wir Menschen haben uns geändert. Zu Beginn habe ich spekuliert, wie Gott uns heute seine Menschwerdung in Jesus Christus mitteilen könnte. Wie geht heute das Wort um die Welt, das Wort des Freudenboten, der über den Trümmern des menschlichen Lebens freudig ausruft, dass Gott sein Volk tröstet und Heil schenkt, das Wort, das die Finsternis erhellt? Tag für Tag erleben wir, dass der technische Fortschritt sowie alle Güter und Freiheiten, die uns zur Verfügung stehen, eine Menge von Worten zu produzieren vermögen. Es sind aber Worte, die meist nichts anderes sind als Irrlichter, denen hinterherzulaufen

uns ermüdet und am Ende erschöpft zurücklässt. Worte des Heils, Worte des Lichts entstehen nicht aus sich selbst heraus, ebenso wenig Vertrauen. Hinter jeder technischen Erneuerung und Möglichkeit stehen Menschen, die sie nützen. So stellt sich die Frage, wer mir hilft und wem ich helfe, unabhängig von den technischen Möglichkeiten und Standards den Weg zu Jesus zu finden und zu gehen. Ja, diese Fragen stellen sich: Wo suche ich das Wort, das Licht, den Stern, die meine Finsternis erhellen, die mir helfen, die Trümmer meines Lebens zu überwinden? Wer begleitet mich dabei? Wen begleite ich dabei? Gott weiß um diese Fragen, Fragen, die es zu allen Zeiten zu beantworten galt und gilt. *Deshalb hat er nicht nur viele Male und auf vielerlei Weise zu uns gesprochen durch die Propheten, sondern vor allem durch seinen Sohn* (vgl. Heb 1,1-2) und ihn zur Erde gesandt. Von ihm werden wir als Einzelne und als Gemeinschaft der Kirche am Ende dieser Feier aus ganzem Herzen bekennen: Christ, der Retter ist da, Christ, der Retter ist da!